Adressen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lichen Punkten verfehlt erscheint. Ihr Bemühen um begriffliche Klarheit ist sehr zu begrüssen, aber im einzelnen möchte ich — Sie werden mir die freimütige Kritik nicht übelnehmen — folgendes beanstanden:

1. Sie wollen mit Nietzsche Werte umwerten, gut! Aber schon im dritten Abschnitt sind aus den Werten Begriffe geworden, die Sie nach Willkür umbilden. Das ist doch gewiss zweierlei!

2. Ich gebe Ihnen sofort zu, dass es unmöglich ist, die Begriffe Metaphysik und Religion endgültig zu definieren. Aber gerade diese Unmöglichkeit macht es mir zur intellektuell-sittlichen Pflicht, sie nicht mehr zu gebrauchen und nur mit solchen Begriffen zu arbeiten, deren Definition nicht ein aussichtsloses Unterfangen darstellt. Daher gehe ich mit Brauchlins sehr kluger und überlegener Kritik Ihres privaten Religionsbegriffes Punkt für Punkt einig und bedaure nur, dass Sie sich die dort ausgesprochenen Ratschläge noch nicht haben zu eigen machen können.

3. Sie verwechseln die Intentionen unserer Anschauungen (?) nach der Metaphysik mit der Metaphysik selbst, denn Sie schreiben: «Metaphysische Anschauungen entstehen, sobald wir uns mit den Begriffen des Unendlichen und des Ewigen beschäftigen.» Deswegen sind die Anschauungen selbst noch nicht metaphysisch, wohl aber die Gegenstände dieser Intention, das Unendliche und das Ewige. Diese fatale Verwechslung erleichtert Ihnen auch den bedenklichen Schluss: «Dem Begriff der Metaphysik entspricht in der Welt der Sittlichkeit der Begriff der Religion», weil in dem landesüblich gebrauchten Begriff der Religion wirklich oft eine Intention selbst zum Ausdruck kommt. Aber ist es nicht ausserdem gefährlich, zwei Begriffe verbindlich in ein Entsprechensverhältnis zu bringen, von denen wir vorher zugegeben haben, dass sie nicht genau definiert werden können? Ich würde das nicht tun.

4. Sie autorisieren im Gebiet der Metaphysik das Gefühl und im Gebiet der Religion das sittliche Empfinden zu bindenden und abschliessenden Schlüssen. Da werden wir nie aus dem Chaos herauskommen, wenn subjektive Faktoren und nicht objektive Gegebenheiten zu den letzten Schlüssen berechtigen. Tatsachen und feste Erkenntnisse bilden die Obersätze zu gültigen Schlussfolgerungen, nicht Gefühle und nicht sittliche Empfindungen. Gehen die Schlüsse von solchen Obersätzen aus, so sind ihre Konklusionen verbindlich, auch wo sie sich auf das nicht mehr Gegebene erstrecken; sie gehen über das Gegebene hinaus, ohne ihm zu widersprechen. Wer sich von Tatsachen und Erkenntnissen nicht zwingen lassen will, muss zugeben, dass er sein Weltbild ausserhalb der Wissenschaft und ausserhalb der Philosophie aufbaut.

Ich weiss, dass Sie eine offene Kritik zu schätzen wissen, und habe mir deshalb diese Bemerkungen gestattet. Ihr ergebener *H.*

An Gesinnungsfreund A. U. in Unterstammheim, Zürich.

Nun komme ich endlich dazu, Ihre ausführliche Replik zu dem Aufsatz im Kirchenboten: «Gibt es einen Gott?» etwas mit Ihnen zu besprechen und zu beantworten. Wollen Sie die lange Verzögerung gütigst entschuldigen!

Ihr Brief strotzt ja von Wissen und Weisheit, und Sie mobilisieren ungefähr die halbe griechische Philosophie, um den wohl pfarrherrlichen Artikelschreiber niederzukämpfen und zu widerlegen. Ich glaube aber, dass nicht alle Ihre Argumente — das wollen Sie mir nicht übel nehmen — den entscheidenden Punkt zu treffen vermöchten.

Vollauf im Recht sind Sie mit Ihrer Behauptung, dass Götter heute nur Worte sind. Wir würden vielleicht auch von uns — etwas philosophischer — ergänzen: Sie sind auch Vorstellungen, Vorstellungsinhalte, intentionale Gegenstände; aber ein reales, existentielles, objektiv feststellbares Dasein kommt ihnen nicht zu. Auch nicht dem Gott, der vom Judentum her zufällig die Ehre hat, christlicher Gott zu werden und den Papst selbst in eigener Person zu seinem Stellvertreter zu haben, also auch nicht dem alten Hebräergott Jahwe. Was Sie hier zur Begründung Ihres modernen Nominalismus hinsetzen, ist alles recht.

Der Kirchenbote meint es wirklich etwas gut mit uns Gottesleugnern, wenn er schreibt: «Es ist eigentlich eine geistige Erkrankung, wenn der Mensch fragt: Gibt es einen Gott? Fast möchte man sagen: Die Frage eines Verrückten, d. h. eines Menschen, der nicht mehr einfach und klar und nüchtern die Dinge sehen kann, wie sie sind. Aber etwas von dieser Verrücktheit geht heute durch die ganze Welt, und wir verspüren alle ihre Folgen. Es ist eine neue Verrücktheit, an der wir heute da leiden.» Aber wer wollte solche Sprüche ernst nehmen? Haben wir etwas Humor und etwas Verständnis für die schwere Stellung der Geistlichen gerade in unsern Tagen. Die Gegenwart ist für sie entmutigend, überall stossen sie auf Widerspruch, Anfeindung, Misstrauen. Mit so starken Worten wollen sie doch eigentlich nur ihre eigenen innern Beunruhigungen und Unsicherheiten zudecken, beschwichtigen.

Nein, wenn ich die Auseinandersetzung mit dem «Schwamendinger Dichtertheologen» — wie Sie ihn zu nennen belieben — durchzuführen hätte, ich würde folgende drei Positionen verfechten:

1. Seine Argumente richten sich zum Teil gegen einen engen Naturalismus, der auch in unsern Kreisen weithin überholt ist. Es ist überhaupt das Schicksal der Theologie, die gegenwärtige philosophische Situation zu verkennen und immer noch (vermeintliche) Keulenschläge zu führen gegen ein Freidenkertum, wie es etwa die Ausgangsjahre des 19. Jahrhunderts kannten. Alle diese Schläge gehen heute ins Leere.

2. Ich würde dem Herrn dringend raten, wieder einmal eine Philosophiegeschichte in die Hand zu nehmen — es braucht gar nicht gerade das vierbändige Werk F. Mauthners zu sein: «Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande.» — Er könnte dort wieder einmal nachlesen, dass gerade die besten Köpfe seit Alters her die Frage gestellt haben: Gibt es einen Gott? und eben nicht: Wie ist Gott? Und viele bedeutende Philosophen haben die erste Frage verneint, ohne dass sie von der Philosophiegeschichte her als «verrückt» bezeichnet worden wären. Auch der «Philosoph des Protestantismus», Immanuel Kant, hat die Frage nachdrücklich gestellt und in seiner «Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft» und in seinem Opus postumum verneint.

3. Der Schwamendinger Dichtertheologe ist nicht nur wenig beschlagen in der Philosophiegeschichte, er ist auch ein schlechter Philosoph. Er verwechselt beharrlich das philosophisch Absolute und Transzedente mit dem alten Hebräergott Jehova. Dieser Verwechslung fallen leider alle Theologen und Pfarrer zum Opfer. Damit wird die Sache aber nicht besser, nur schlimmer. Auf Grund dieser Verwechslung haben wir auch gleich am Anfang das scheinbar geistreiche, im Grunde etwas einfältige und unehrliche Spiel mit den Seins- und Existenzbegriffen. Gott ist, aber er existiert nicht! Er ist und ist zugleich nicht! Und Gott ist vor allem kein Wissensgegenstand, Gott ist vielmehr Voraussetzung dieses Wissens. Woher in aller Welt weisst Du das, wenn man von Gott doch nichts wissen kann — auch nicht, ob er Voraussetzung des Wissens ist oder nicht. Aber Ihr wisst ja noch viel mehr von ihm — jeden Sonntag erzählt Ihr von ihm Geschichten, ihr kennt seinen Willen, seine Gefühle, alles, alles! In derselben Nummer des Kirchenboten weiss z. B. ein anderer kirchlicher Einsender, dass Gott Frost und Hitze sendet. Da schau her! Und gibt es nicht eine ganze Gelehrsamkeit, eine «Gottesgelehrsamkeit» = Theologie, die leider heute noch unsere Universitäten und unsern Wissenschaftsbegriff schändet? Entweder Gott ist, dann wissen und erfahren wir etwas von ihm — oder er ist nicht, dann wissen wir auch nichts, schweigen und gehen zur Tagesordnung über. Zu dieser Tagesordnung gehört auch die rein wissenschaftliche Arbeit, Religionswissenschaft zu treiben und zu erforschen, wieso die Menschen zu ihren Göttern gekommen sind. Und das wissen wir heute.

Das nur ein paar Andeutungen, wie ich repliziert hätte. Aber der Artikel verdient keine genaue und eingehende Widerlegung.

Bestens grüssend bin ich Ihr *H.*

Literaturstelle.

Fortsetzung der Vorratsliste.

v. Satov: Heilige Erde	6.25
— Weltliche Feiern	3.75
Seidel R., Prof.: Demokratie	—.80
— Brot der Ideale	
— Gesammelte Gedichte.	
Sokolowsky: Seelenleben höherer Tiere	2.—
Sackmann: Monismus und Charakterbildung	—.20
Siemsen: Entwicklung alttestamentlicher Religion	—.40
Schild: Rätsel des Lebens	—.50
Schmidt: Philosophisches Wörterbuch	—.30
Scholl: Kämpfe eines Ringenden	3.50
— Sterne.	
Schöneich: Vom vorigen zum nächsten Krieg	2.50
Schopenhauer: Aphorismen	3.—
Stevens: Reise ins Bienenland	1.50
— Ameisenreich	1.—
Stickers: Relativitätstheorie	—.30
Tutor: Suprema lex	—.50
Unodl: Politik	3.50
Vetter: Die moderne Weltanschauung	4.50

Adressen.

Präsident der F. V. S.: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.
Präsident der Ortsgruppe Basel: C. Flubacher, Stachelrain 8, Basel.
Präsident der Ortsgruppe Bern: Ernst Akert, Müslinweg 8, Bern.
Präsident der Ortsgruppe Luzern: J. Wanner, Bleicherstr. 8, Luzern.
Präsident der Ortsgruppe Olten: Charles Sandmeier, Wangen b. Olten.
Präsident der Ortsgruppe Zürich: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.
Postchecknummer der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.
Präsident der Ortsgruppe Winterthur: Silvan Haas, Oberfeldweg 59.
Leiter der Literaturstelle: Konrad Wettstein, Aegertenstrasse 2, Zürich 3.
Präsident der Fédération Suisse Romande de la Libre Pensée: M. Peytrequin, Lausanne.
Präsident der Fédération Internationale des Sociétés de Libre Pensée: Dr. M. Terwagne, 47, Rue de l'Ecuyer, Bruxelles.

Redaktionsschluss für Nr. 6: Dienstag, den 8. April 1930.